DATEN ÜBER DEN SIEBENBÜRGISCHEN UND BANATISCHEN BERGBAU BIS ZU BORNS ZEITEN

RUDOLF GRÄF

Vorwort zu einer notwendigen Wiederveröffentlichung

Es gibt Bücher die vom Tage ihres Erscheinens an, ein großes Aufsehen in breiten Schichten von Lesern erregen und dann Jahrzehnte- sogar Jahrhunderte im Blickpunkt der Öffentlichkeit bleiben. Andere wieder, einem engen Kreise von Kennern gewidmet, von diesen mit großem Interesse empfangen, geraten dann langsam in Vergessenheit wenn der Spezialbereich dem sie gewidmet sind Fortschritte macht. Und trotzdem können diese Bücher auch nach Jahrhunderte interessant sein. Sie helfen dem Historiker in der Geschichte einer Wissenschaft Licht zu machen, sie helfen ihm aber auch ein wichtiges Detail aus der Geschichte einer Epoche wiederherzustellen, sie werden mit anderen Worten gesagt, eine historische Quelle. Ihre Wiederveröffentlichung kann sowohl dem Historiker wie auch dem gewöhnlichen Leser von großem Nutzen sein denn sie setzen diesen auf direkte Weise mit vergangenen Epochen in Kontakt. Ein solches Buch ist das des Mineralogen und Freidenkers Ignaz von Born, *Briefe über Mineralogische Gegenstände auf seine Reise durch das Bannat, Siebenbürgen, Ober- und Niederhungarn, an den Herausgeber derselben Johann Jacob Ferber, Mitglied der Königl. Großherzogl. Akademie der Wissenschafften zu Siena, und der Ackerbau-Gesellschaft zu Vicenza und zu Florenz, geschrieben,* das 1774 zu Frankfurt und Florenz erschienen ist.

Sowohl die Reisen von Mineralogen, Historikern, Geologen usw, als auch die Veröffentlichung Ihrer Reisebeschreibungen in Briefform waren für das 18 Jh. keine Seltenheit.[1] Gelehrte bereisen die neuen Provinzen, studieren ihre Geschichte, die Sitten und Gebräuche der Bewohner, aber auch die Bodenbeschaffenheit, die Erzlager, Fauna und Flora.

Das 18. Jh. bringt sowohl Siebenbürgen als auch dem Banat eine neue politische und sozial-ökonomische Situation. Beide Provinzen geraten unter den Einfluß und unter die Herrschaft des Habsburgerreiches Das Banat nach einer 166 Jahre langen Türkenherrschaft[2], Siebenbürgen kam unter denselben habsburgischen Adler nachdem es seit mehr als eineinhalb Jahrhunderte als autonomes Fürstentum unter der Oberherrschaft der Türken stand.[3] Vom Anfang an unterscheiden sich beide Provinzen durch ihre politische und militärische Lage, ein Unterschied der auch im wirtschaftlichen Bereich bemarkbar ist. Während Siebenbürgen ein autonomes Fürstentum, später Großfürstentum ist[4] wird das Banat als Kronland bis 1752 militärisch und danach von einer zivilen

https://biblioteca-digitala.ro

Regierung verwaltet. Diese verschiedenartige Verwaltung führte auch dazu daß die beiden Länder verschiedenartig bewirtschaftet wurden. Dieselben Bodenschätze erweckten aber das Interesse der Behörden: Gold, Silber, Kupfer, Eisen, Salpeter, Salz u.a. deren Förderung nun im 18 Jh. neugestaltet wird. Übrigens beginnt diese nicht im 18. Jh. Archäologische Ausgrabungen beweisen die Ausbeutung und Bearbeitung verschiedener Erze schon in der Antike. Dabei muß die Rolle der Dakier bei der Förderung und Bearbeitung des Eisens hervorgehoben werden[5]. Daziens Reichtümer lockten die Römer zu ihren Eroberungskriegen und nach dem Sieg über Dezebal organisierten sie auch dann mit römischer Tüchtigkeit das Bergwesen der Provinz Dazien. Schriftliche und archäologische Quellen geben uns Bescheid über die Goldwascherei in den Flüssen dieser Provinz[6]. Gold holten sich jedoch die Römer auch durch Stollen und Schächte aus dem Inneren der Westkarpaten, wo ihr Zentrum in Ampelum (Zlatna), war[7], so wie aus der Bergwerksgegend um Baia Mare wo zu jener Zeit auch eine Münzenprägerei in Betrieb war[8]. Aus Siebenbürgen holten sich die Römer auch Salz[9]. Edelmetalle bauten sie ebenfalls im Banat, bei Dognatschka, Saska, Moldova-Noua, wo sich bis heute römische Schächte und Stollen erhalten haben[10].

Die Zeitspanne zwischen dem 3. Jh. und dem Beginn der feudalen Gesellschaftsstrukturen auf dem Gebiete Siebenbürgens und des Banates kennzeichnet sich durch einen gewissen Rückgang im Bereich der Erzforderung. Die schriftlichen Quellen schweigen. Trotzdem kann man den Bergbau archäologisch nachweisen[11].

Nach der Eroberung Siebenbürgens und des Banates durch die ungarischen Könige, förderte das Königtum die Entwicklung des Bergbaus. Der Gewinn war nicht unbeachtlich. Durch seine *comites urburarum* kassierte der König die *urbura*, das heißt den achten Teil des gewonnen Goldes oder Silbers. Die neuentdeckten erzreichen Zonen wurden Eigentum des Königs. Durch neue Gesetze versuchen die Könige den Bergbau zu heben[12]. Im Jahre 1327 läßt Carol Robert (1308—1342) den erzreichen Grundbesitzern ihren Boden mit der Bedingung daß sie 2/3 der Urbur in die königliche Kassa abliefern[13]. Dieselben Zwecke verfolgen auch die Gesetzgebungen von Ludwig I. dem Großen (1342—1382) und Sigismund von Luxemburg (1387—1437). Aus dem 14. Jh. stammen auch die ältesten schriftlichen Quellen die sich auf die Gold- und Silberförderung beziehen[14]. In dieser Periode konzentriert sich der Gold und Silberbergbau in drei große Zonen: 1. die Zone der Westkarpaten, um Abrud und Zlatna. 2. die Zone um Baia Mare. 3. die Zone um Rodna unweit von Bistriz. Die Urkunden sprechen von deutschen Bergleuten die in Zlatna und Cherneck nach Gold gruben (1238)[15], sowie von den königlichen Freiheitsbriefen die den Bergknappen von Baia de Arieş erlassen wurden[16]. Das schwer erbeutete Golderz wurde in Baia de Arieş auch gleich geschmolzen und bearbeitet. Der Mineraloge Fridwalski, von dem auch im Buche Borns die Rede ist, erwähnt in seiner *Mineralogia* daß 1325 in Baia de Arieş 36 Schmelzöfen in Betrieb waren[17]. Schon früh versuchen die Bergstädte der Westkarpaten sich organisatorisch zusammenzuschließen. So bilden im Jahre 1438 Baia de Arieş, Baia de Criş, Băiţa (Hunedoara) und Abrud eine Konföderation[18]. Im 15. Jh. ist es das Patriziat der großen siebenbürgischen Städten, Hermannstadt an der Spitze, das sein Kapital

https://biblioteca-digitala.ro

in die Berggegend um Abrud investiert[19]. Dafür waren die Sachsen aus Bistriz an den Silberbergwerken von Rodna[20], die schon seit 1308 königlicher Besitz waren[21], interessiert. Die Goldförderung in der Gegend von Baia Mare, Baia Sprie, Cavnic erfreute sich im 14 Jahrhundert mehrerer Freiheitsbriefe (1347, 1376, 1391)[22]. Nachdem die Werke ihre Besitzer öfters tauschen[23], finden wir hier im 16 Jh. ein regelrechtes Berg- und Münzamt das 6 Bergwerke im „Sasar" Gebirge und zwei in Baia Sprie in seiner Verwaltung hatte[24].

Schon in den ältesten Zeiten[25] förderte man aber ausser den Edelmetallen auch andere Reichtumer. Eines der wichtigsten war das Salz. Die Salzbergwerke erscheinen etwas früher in den mittelalterlichen Urkunden um dann massiv in derselben Zeit mit den Gold und Silberbergwerken aufzutreten[26].

Die Niederlage der ungarischen Heere auf dem Schlachtfeld von Mohács (1526) öffnete den Türken den Weg ins Zentrum Europas. Gleichzeitig begann ein langer Kampf für die ungarische Krone, zwischen dem österreichischen Kaiser Ferdinand von Habsburg und dem siebenbürgischen Woiwoden Joan Zápolya, der nur durch den Tod des letzteren ein Ende nahm. Ein Teil Ungarns, die westlichen Provinzen, blieb dem Habsburger, der sich auch als ungarischer König krönen ließ. Siebenbürgen, das Banat und Partium bildeten das autonome Fürstentum Siebenbürgen[27]. Während das Banat 1552 türkisches Paschalik wurde, konnte sich Siebenbürgen auch weiterhin als ein autonomes Fürstentum aufrechterhalten[28]. Die neue Lage hatte negative Auswirkungen für beide Länder. Schwerer von der neuen Lage betroffen war jedoch das Banat, wo, obwohl die bergmännischen Tätigkeiten nicht ganz lahmgelegt wurden, der Bergbau trotzdem einen bedeutenden Rückgang vermerkte[29].

Die Förderung des siebenbürgischen Goldes und Silbers erfolgt jedoch fast ohne Unterbrechungen, obwohl die Krisenzeit nach 1526 sehr ernste Folgen hat. In den von Ihnen beherrschten Gebieten führten die Habsburger die Goldförderung weiter. Fachleute studierten das Land, wie es schon im Jahre 1552 der Fall war als die kaiserlichen Commissäre Paul Bornemisza und Georg Werner in Siebenbürgen die königlichen Einkommen des Fürstentumes studierten. Kurze Zeit danach, im Jahre 1564 fanden andere Fachleute die Stadt Baia Mare reich an Gold und Silber. 1567 aber, werden sowohl die Stadt, wie auch die Bergwerke völlig zerstört. Kurz danach reorganisiert das Bergamt die Bergwerke. Die Aufmerksamkeit der siebenbürgischen Fürsten war immerfort dem Gold- und Silberbergbau zugewendet. 1585 schickt der Fürst Sigismund Stefan Báthory (1581—1591) den Baron Felician Herberstein die Bergwerke von Zlatna, Akmas, Ruda, Brad, Abrud und Băiţa inspizieren. Diese Bestrebungen führten sowohl die deutschen Kaisern (in den Perioden in denen sie Siebenbürgen kontrollierten), als auch die Fürsten von Siebenbürgen weiter. 1604 schickte Kaiser Rudolf II. (1576—1612) Kommissäre um den Stand des Goldbergbaues zu untersuchen. Die Fürsten Gabriel Bethlen (1608—1629) und Georg Rákoczy (1630—1628) bemühen sich beide um den Aufschwung des Goldbergbaues. Letzterer kolonisiert auch deutsche Bergleute aus „Kremnic" in der Slowakei. Diese siedelten sich in der Königsstadt Zlatna an, wo neben den Bergwerken auch Schmelzwerke und Pochwerke gebaut wurden[30]. Am Ende des 17. Jh. erwähnt

https://biblioteca-digitala.ro

der bekannte Arzt Samuel Köléseri folgende Metallbergbaue: Zlatna, Brăzeşti, Hartagani, Trestia, Criscior, Ruda, Băiţa, Baia de Criş, und Ţebea. Derselbe zählt unter den wichtigsten Goldbergbaue, Rodna „neben Bistriţa", Cavnic, Baia Mare, aber auch „vier wegen ihrem Gold berühmte Bergstädte mit Abrud an der Spitze" ... Baia de Arieş, Baia de Criş, Băiţa[31].

Auch Eisen[32], Kupfer[33], Blei, Zinnober (an den Quellen des Ampoi im Kreis Alba), Quecksilber (Zlatna) und insbesonders Salz interessieren in höchstem Grade die Behörden. Bornemisza und Werner beschreiben fünf königliche Salzkammern: Turda (Thorenburg), Dej, Ocna Dejului, Cojocna, Sic, Ocna Sibiului (Salzburg) mit zwei Filialen, Vîntul de Jos und Vurpar[34]. Die Hauptkammer war in Turda. Jeder Salzkammer stand ein Comes camerae salis vor[35].

Beide Provinzen standen also unter ständiger Beobachtung der Habsburger. Diese, wenn sie auch zwischen den Jahren 1552—1716 wenig zu sagen hatten, zögerten nicht bei erster Gelegenheit ihre Heere nach dem Süd-Osten Europas zu schicken. Diese zeigte sich auch sehr bald. Nach der Niederlage der Türken vor den Toren Wiens (1683) begann eine großangelegte Offensive der Habsburger in Richtung Osten und Süd-Osten. Der Reihe nach fallen Buda (1686), Belgrad (1688), Temeswar (1716)[36]. — Der Friede von Carlowitz (1699) und später der von Passarowitz bestätigen die österreichische Herrschaft in Siebenbürgen, beziehungsweise im Banat. Gleichzeitig gliederten sich die beiden Provinzen auch aus wirtschaftlichem Standpunkt in die Monarchie ein, wo zu jener-Zeit die Ideen des Merkantilismus Fuß faßten die während Karl VI: „erstmalig in der Habsburgermonarchie zu umfassender Wirkung"[37] gelangten. Von einer „stärkeren Zentralisation auf politischem" und einer „weiteren Intensivierung auf wirtschaftlichem Gebiet", sowie von ernsten Kapitalreserven abhängig, gelangt der Merkantilismus zu seiner vollständigen Auswirkung erst nach der neuen Zollordnung des Habsburgerreiches aus dem Jahre 1764, als der Verlust des reichsten Kronlandes der Monarchie, Schlesien[38], die wirtschaftlichen Kräfte aufs stärkste beansprucht, so daß jetzt in Österreich die große Zeit des Merkantilismus kommt. Sie dauert aber nicht zu lange, denn schon um die Mitte der siebziger Jahre setzte Kaiser Joseph II. (1780—1790) seine physiokratischen Ideen durch[39].

Im Rahmen der merkantilistischen Ideen schenkte man einen bedeutenden Platz dem Bergbau. Damit versuchte man eine der wichtigsten merkantilistischen Ideen ins Leben zu rufen, undzwar dadurch daß man dem Staat auf die rascheste Weise Gold, aber auch andere Bodenreichtümer verschaffte. Dies erklärt auch die rasche Handlungsweise der Behörden bei der Organisierung des Bergbaus. Dabei muß man immer in Betracht ziehen daß Siebenbürgen auch weiterhin ein Fürstentum bleibt, während das Banat bis 1778 eine kaiserliche Provinz war.

Schon vor dem Carlowitzer Frieden, im Jahre 1687 als die kaiserlichen Truppen in Siebenbürgen eingezongen sind begannen die Kaiserlichen die siebenbürgische Staatskasse unter ihre Kontrolle zu bringen. Gleichzeitig erläßt der Kaiser verschiedene Akten um das Bergwesen neu zu organisieren. Schon am 22 November 1694 erläßt Kaiser Leopold ein Reskript an den siebenbürgischen Thesaurarius Johann von Haller-

https://biblioteca-digitala.ro

stein und ernennt die lokalen Leiter des Salzbergbaus[40]. Zwei Jahre später folgt ein anderes Reskript Leopolds vom 14 März 1696[41].

Am 17 Juli 1698 wird das Bergwesen von Baia Mare und Baia Sprie sowie das Münzwesen von Baia-Mare neu geregelt. Die Urkunde bezeichnet die Werke als „Cammerale" und übergibt dem „Direktori" die Direction und Inspection, sowie das „Ober Commando". Aus derselben Urkunde erfahren wir daß „die Bergwerkh zu Nagy und Felső-banien — Baia Mare bzw. Baia Sprie — RG — keinen sonderbaren Stand und wenig Waldburger vorhanden, also daß bei dem Bergemeisteramt keine große Bemühung erfordert wird"[42]. Commissionen kommen nach Siebenbürgen um dort den Stand des Bergwesens zu untersuchen. Eine davon war die vom „Mundschenk Hofkammer Rat und oberungarischen Cammer Praefectus und Obristen Cammer Graf, Ludwig Albert Freiherr von Thouonath, wie wir es aus einer „Instruktion zur Untersurchung des k. siebenbürgischen Bergwesens" vom 30 Juni 1699 erfahren. Thouonath und J. G. Eckhler sein Begleiter sollten auch „den Stand sothanen Salzwesens von unserm Thesaurario und dem Administratore Salis fodinarum Szoba" untersuchen[43]. Von Anfang an behält sich der Kaiser das Recht vor. Gold und Silber einzulösen. Um die Silbereinlösung zu fördern überläßt er die „Urbarum" denen die „ihr Silber getreulich in die Einlesung bringen"[44]. Die lokalen Bergbehörden werden durch österreichische oder wenigstens Reichstreue ersetzt. Wenn nicht, dann unterstellt man die siebenbürgischen Behörden österreichischen Beamten. So befiehlt Kaiser Leopold „allen unseren Siebenbürgsichen Fiscalischen Ämtern", mit Ausnahme des Thesauriates „alle unothwendige Dienstt und Functiones abschaffen und die bleibenden mit Fachleuten ex gente Transilvania zu besetzen, deren Lohn und Instructionen zu bestimmen und" ... allen Siebenbürgischen *Officianten*, wo es die *Importanz* des Dienstes oder der *Function* erfordert" einen Aufseher oder einen Controlor, wenn möglich einen Deutschen, mit dem Titel eines Verwalters beizugeben. Dabei bezieht sich der Kaiser auf eine besondere Art auf „unsere Herrschaft Salatna, sowohl in der oeconomi als in der aldorthigen Berg und Schmelzweesen", wo die neuen Verwalter Deutsche sein sollen, und nur bei lokalem Widerstand zwei Verwalter, ein deutscher und ein einheimischer, zugelassen werden können. An derselben Stelle bejaht der Kaiser die von Thouonath durchgeführte Neuorganisierung des siebenbürgischen Salzwesens, die Gründung der Salzkammern, sowie deren Unterstellung der „Oberdirektion von Dorda"[45].

Eben diese Neuroganisierung bezweckt auch die Ernennung zum siebenbürgischen Bergwerksinspektor des bekannten Klausenburger Arztes und Naturforschers Samuel Colosery. Ihm unterstellte man alle auf „fiscalischen als privatorum Gumd" befindlichen Bergwerke. Dieselbe Urkunde erwähnt die Goldbergwerke von Abrud („auf fischal Grund") so wie auch die Tatsache daß die Gewerke und Goldwascher „das Mühl und Waschgold" nicht in „Einlesung" bringen. Der Inspektor wird aufgefordert die Gewerke, Bergleute und Goldwascher" zu dem Bergbau und Goldwaschen" zu „animieren". Dabei soll er für die Respektierung der Bergordnung und die „bessere Wirtschaft und Ordnung" im Bergbau und der Goldwascherei sorgen. Folglich soll Colosery in Abrud einen Bergrichter wiedereinführen und für den wirtschaftlicheren Bau der Berg-

https://biblioteca-digitala.ro

werke, Stampfmühlen, Pochwerke, Schlemmen und Teiche sorgen[46]. Dabei werden die Pochwerke und Waschwerke von Bucium und Cărpiniş („zu butsum auf der Karna Vorösbatak und zu Körpenes") erwähnt[47]. Die Transportschwierigkeiten bei der Einlösung des Goldes überzeugten die Bergbehörden neue Einlösungsstellen zu gründen die von Goldeinlöser (Auri Campsoris, Vice Campsorum) bedient waren[48]. Aus derselben an Cölesery erlassenen Instruktion erfahren wir daß dieser ein Zinoberbergwerk das in früheren Zeiten „mit Grossen Nuzen seindt gebaut, folglich durch Kriegs Revolutionen ausgelassen ... „war, wieder in Betrieb setzen sollte[49]. Die Aufmerksamkeit der österreichischen Behörden sollte sich jedoch auch anderen Bodenschätzen widmen. Eisen[05], Kupfer[51], Blei[52], Sulf etc[53] sollten nicht ungefördert bleiben. Der Siebenbürgische Bergbau kennt dann im 18. Jahrhundert richtige Fortschritte. Technische Neuerungen helfen dabei mit. Facharbeiter werden angesiedelt, die Produktion steigt. Alte Bergorte erlangen ihren vergangenen Glanz wieder, so wie es der Fall von Roşia Montană zeigt.[54] Die bedeutendesten Bergbauzonen bleiben diejénigen aus den Westkarpaten um Abrud, Zlatna, jene aus der Maramuresch um Baia Mare, Cavnic etc. für Gold und Silber[55], jene aus dem Rodnaer Gebirge für Silber. Eisen baute man in der Gegand um Huniad[56]. Die alten Salzausbeutungen von Ocna Sibiului, Praid, Turda, Sic usw sind das ganze 18. Jh. über in Betrieb[57]. Schon 1723 übernimmt der Staat die Salzbergwerke aus der Maramuresch in eigene Regie[58]. Dasselbe geschieht auch in vielen Fällen mit den Goldbergwerken[59].

Den österreichischen Behörden gelingt es den ganzen Berbau aus den Westkarpaten und der Maramuresch unter Kontrolle zu bringen. Im Sommer des Jahres 1746, infolge des Todes von Franz Xaver Haas, Bergmeister und Bergrichter, wird an dessen Stelle Johann Keylling aus Kremnitz ernannt „... das er über gesambte siebenbürgische Bergwerke das Bergmeisteramt verwalte". Von diesem Amt war das des Bergrichters getrennt, das vom siebenürgischen Münzmeister Gottfried Zechner von Talhosen besetzt war. Beide waren der „independenten Hofkommission" aber auch dem „Cameral interims Directorium" unterstellt[60]. Im selben Monat befiehlt der Wiener Hof die „Zusammentretung zwischen dem Provinciali und Camerali" unter dem Vorstand des königlichen Thesaurarius um „mit so viel möglicher Beibehaltung der bekannten Maximilianischen eine dem Fürstentum Siebenbürgen, und dem daselbst befindlichen Bergewesen anständige Bergordung ..." auszuarbeiten[61]. Schon am 26 Juni 1742 wurde übrigens das ganze siebenbürgische Bergwesen dem zentralen Wiener „Münz und Bergwesens Direktions-Hofkollegium" unterstellt[62]. In denselben Jahren reformierte man auch das Maramurescher Bergwesen[63].

Die Folgen ließen sich auch nicht lange warten. Schon in den nächsten Jahren stieg die Goldproduktion sowohl in den Bergwerken aus den Westkarpaten als auch in denen aus der Maramuresch. Gleichzeitig ist ein Ansteigen der Anzahl dieser Bergwerke bemerkbar[64]. Die gute Konjunktur für das siebenbürgische Bergwesen hält dann das ganze siebente und achte Jahrzehnt des 18. Jh. an. Einer der Gründe war der Verlust einer der reichsten Provinzen, des Habsburgerreiches, Schlesien das infolge der Niederlagen aus dem Siebenjährigen Krieg an Preußen abgegeben

https://biblioteca-digitala.ro

werden mußte. Folglich war Österreich von nun an auf seine rumänische Provinzen angewiesen[65]. Diese neue Situation führte dazu, daß während Borns Reise in Siebenbürgen ungefähr 900 Goldbergwerke in Betrieb waren[66].

Nur ein Jahr nach Borns Reise erläßt der Wiener Hof am 19 Juli 1771 das „System für den Siebenbürgischen Bergbau" durch den er die Staatskontrolle und den Protektionismus über den privaten Bergbau stärkt[67].

Etwas später in österreichischer Herrschaft gelangt, mit dem Schwert von den Türken vom sagenhaften Feldherrn Prinz Eugen von Savoyen im Kriege von 1716—1718 erobert, durch den Frieden von Passarowitz (21 Juli 1718) den Habsburgern anerkannt, bekommt das Banat, die geographische Zone zwischen Marosch, Theiß, Donau und den Karpathen, mit einer Oberfläche von 25 932 km², aus geopolitischen, aber auch aus innenpolitischen Ursachen eine besondere juridische Lage, als habsburgisches Kronland, eine Tatsache die die Geschichte der Provinz im 18. Jh. auf besonderer Art beeinflußen wird[68]. Eigentlich kam das Banat gleich nach dem Fall der Festung Temeschburg, am 12 Oktober 1716 in die Hände der Kaiserlichen[69]. Graf Claudius Florimund Mercy, der in die Geschichte der Provinz als ein wahrer Landesvater eingehen wird, bekam schon am 1 November 1716 vom Savoyer die Ernennung zum Landeskommandanten[70]. Jetzt beginnt eine neue Periode in der Geschichte dieses Landstrichs, dessen Auswirkungen auch heute noch spürbar sind. Die neue Kaiserliche Provinz sollte jedoch nicht nur militärisch ausgenützt werden. Wie schon erwähnt war sie reich an Kupfer, Silber, Gold, Eisen u.a. so daß sie wie Joseph Kallbrunner richtig bemerkt, zu ein Versuchs und Erfolgsland des Merkantilismus wurde[71].

Als Kron oder Kammerdomäne war das Banat „eine der Hofkammer direkt unterstellte Kron-oder Kammerdomäne, in der absolut alles ein camerale war". Es gab keine private Grundobrigkeiten, „der Kaiser war Landes und auch Grundherr". Die Hofkammer verwaltete (hatte das Recht dazu) sowohl das *Dominium altum (*die staatliche Hochheitsrechte die in Ungarn in den Händen der Zentral und Komitatsbehörden lagen), sowie das *dominium secundum terrestrum* (die Grundherrschaft) mit dem ihr übertragenen Besitz und Hochheitsrechten[72]. Vom Anfang an durch eine Militärverwaltung, die *Banater Landesadministration* geführt, kam die Provinz 1753 unter Cameraler oder Ziviladministration, Behörden die dem Hofkriegsrat und der Hofkammer unterstellt waren. An Ort und Stelle gründete man in Temeswar schon im Dezember 1717 eine der Wiener Hofkammer untergeordnete und von Alexander Kalanek und Alexander Hahn geführte *Montanistische Banater Bergwerkseinrichtungs-Commission* die die alten Bergwerke und Hütten neu eröffnen, nach Erzlagern schürfen und Facharbeiter im Banat kolonisieren sollte[73]. Orawitza bekommt schon am 12 Dezember 1728 seinen ersten Bergmeister in der Person von Johann Schubert[74]. Nur kurze Zeit danach entstand das Orawizaer Oberbergamt (1719), die Bergämter Orawitza und Maidanbeck, sowie das Eisenverwesamt Bokschan. Es dauerte nicht lange und 1727 gründete man die *Banater Bergwerksdirektion* als eine besondere Abteilung der Banater Landesadministration. Der Bergwerksdirektion unter-

https://biblioteca-digitala.ro

standen die vier Bergämter aus dem Banater Bergland: Bokschan Orawitza, Dognatschka, und Saska[75].

Bis zur Banater Reise Borns wird der juridische Status des Banater Bergbaus des öfteren geregelt[76]. Am wichtigsten war jedoch die Einführung der Maximilianischen Bergordnung im Jahre 1741[77].

In diesem nur skizzierten administrativen und legislativen Rahmen entwickelte sich dann der Banater Bergbau im 18. Jahrhundert. Zum Unterschied von Siebenbürgen herrschte hier aber ein großer Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Dieser konnte nur duch die Kolonisierung von deutschen und auch nicht deutschen Facharbeitern gesichert werden[78]. Dafür versorgte die Hofkammer die Bergdirektion mit der nötigen Arbeitskraft für die Fuhrarbeiten (Roboten) indem sie ihr 82 Dörfer zuteilte deren Bewohner zu solchen Arbeiten verfügbar sein sollten[79].

Im Sinne der merkantilistischen Auffassung durch den Bergbau „dem Staate zu Reichtum zu verhelfen" förderte der österreichische Staat im Banat insbesonders den Abbau von Edelmetallen da diese gleich vermünzt werden konnten. Folglich spielte der Abbau von Gold, Silber und Kupfer eine wichtige Rolle[80]. Und obwohl schon am Ende des dritten Jahrzehnts des 18. Jh. das Banater Eisen die Bedürfnisse der ganzen Provinz befriedigte[81], erreichte die Eisenförderung erst am Ende des Jahrhunderts größere Ausmaßen[82].

Schon 1717 wußte der Kaiser daß „Das Gebürg in diesem Banat, wie wir aus denen eingekommenen Nachrichten gnedigst abnehmen haben können, solle nicht aller Orthen und specifice zu Carasova am Wasser Caras, ein Eisenbergwerk, und zu Versecz, am Wasser Versova ein Kupferbergwerk sein". Folglich befiehlt er auch seinen schon erwähnten Kommissaren die Bergwerkssachen zu studieren, die Bergleute in Schutz zu nehmen und zu „privilegieren"[83].

Bis im Jahre 1733 haben wir es mit einem ärarischen Abbau der Metalle zu tun. In diesem Jahr begannen Privatgewerke den Banater Metallbergbau zu übernehmen. Der Prozeß ging aber so langsam vor sich hin daß man bis im Jahre 1737—39 praktisch nur von einem ärarischen Bergbau sprechen kann. Das wichtigste Abbauprodukt war Kupfer das man in Maidanbeck, Orawitza, Moldowa Saska, Dognatschka förderte[84]. Sowohl der Staat, wie auch die „Deutsche Kommerziensozietät" aus Temeswar, aber auch Privatunternehmen übernahmen das Kupfer und verkauften es im Ausland. So daß dieses Produkt zum wichtigsten Ausfuhrartikel des Landes wurde und eine der bedeutendsten Einnahmquellen des Staates darstellte. In diesen Jahren erlangte, so Sonja Jordan, der Ärar eine dominierende Stellung auf dem Kupferweltmarkt[85]. Der Türkenkrieg von 1737—1739 bedeutete aber für die Habsburger der Verlust von Nordserbien mit dem Kupferbergwerk von Maidanbeck, so daß Orawitza das einträglichste Banater Kupferbergwerk bleibt[86]. Die durch den Krieg, aber auch durch den Aufstand der rumänischen Bevölkerung hervorgerufenen Zerstörungen[87] veranlaßten die Hofkammer den Banater Kupferbergbau in einem größeren Maße den Privatgewerken zu überlassen. Das Hofkammerdekret vom 6 Februar 1742 bringt den Willen Wiens zum Ausdruck, in Zukunft den Bergbau nicht mehr auf eigene Rechnung zu führen und ihn mehr und mehr den Gewerken zu überlassen. Darum durchführte man auch eine drastische Reduzierung des Beamtenpersonals,

https://biblioteca-digitala.ro

so daß der Ärar nur mehr den Bergmeister, den Buchhalter und den Markscheider in der Person von Barth, Hegengarthen und Miailowitz am Oberbergamt von Orawitza bezahlen wollte[88]. Von den Gewerken löste die Hofkammer das Kupfer zu einem bevorzugten Preis ein und verkaufte es an banatische und siebenbürgische Kupferschmiede. Nach 1749 übernahm das Bergwerkshofkollegium die ganze Kupferproduktion und verkaufte sie an eine Kupferverschleißkompagnie aus Wien weiter. Dies dauerte bis zur Eingliederung des Banats zu Ungarn[89]. Nach dem Türkenkrieg von 1737—1739, in den neuen Bedingungen gründeten die Gewerken neue Zechen in Königsegg, Saska, Moldowa etc.[90].

Goldbergwerke so wie sie in Siebenbürgen existierten gab es im Banate nicht Dabei lieferten die Goldwäscher jährlich bis zu 1000 Dukaten Gold aus den Flüssen des Banats in das Temeswarer Obereinnahmeamt ein[91].

Silber und Blei förderte man in Werschetz Salpeter in Alibunar und Werschetz dessen Einrichtungen 1736 nach Varadia verpflantzt wurden[92].

Obwohl am abbauwürdigsten, widmete das Ärar dem Eisen am Anfang eine geringere Bedeutung zu als den Edelmetallen. Trotzdem organisierte Graf Mercy im Auftarg der Hofkammer die Verhüttung des Eisens im Banat mit Hilfe österreichischer Facharbeiter. Ursprünglich in ärarischem Betrieb, dann seit 1736 von den Brüdern Reisenbuchler übernommen bedeckte die lokale Eisenproduktion (Eisentein-Bokschan) den Banater Eisenbedarf (Schmiedeisen, Munition, Feldbacköfen u.a.) bis zum Türkenkrieg von 1737—1739. Dafür spielte der Handel mit dem Banater Eisen keine große Rolle[93]. Die wahre Blüte des Banater Eisenwesens begann aber erst mit dem 3 Juli 1771 als die zwei ersten Reschitzaer Hochöfen Franziskus und Josephus angeblasen wurden.

Die Entwicklung des Bergbaus hatte zahlreiche Folgen. Sie brachte eine bedeutende Geldzirkulation, führte dem Staat ernste Einnahmen zu und förderte den Handel. „Das Bergwerksgebiet wurde neben Temeswar zum Mittelpunkt der industriellen und wirtschaftlichen Aufwärtsentwicklung des Landes"[94].

Ganz im Großen gesehen waren es diese die Länder die das Interesse von Ignaz von Born erweckten, die er bereiste und beschrieb. Das Buch bietet sich dem heutigen Leser als ein historisches Dokument, als ein Bruchstrück einer vergangenen Zeit, als ein wissenschaftliches Buch, als ein Reisejournal, als ein geographisches und ethnographisches Buch, es kann also unserem Erachten nach eine vielfalt von Leserkategorien interessieren.

ANMERKUNGEN

1 Siehe z.B. Francesco Griselini, *Versuch einer politischen und natürlichen Geschichte des Temeser Banats in Briefen an Standespersonen und Gelehrte*, I—II, Viena, 1780. Beschreibungen des Banats und Siebenbürgens gibt es aber auch von Ehrler, Esmark, Fichtel und andere.

2 Zwischen 1552—1718.

3. Nach 1526 (Mohács), war Siebenbürgen Objekt langjähriger Kämpfe zwischen Ferdinand von Habsburg dem deutschen Kaiser, und Johann Zápolya dem Woi-

https://biblioteca-digitala.ro

wode Siebenbürgens. Im Jahre 1541, ein Jahr nach dem Tode Zápolyas erobern die Türken Buda und bilden in dessem Gebiet ein Paschalik. Ein Teil Ungarns bleibt den Habsburgern, wahrend Siebenbürgen, Banat und Partium ein autonomes Fürstentum unter türkischer Oberhocheit bilden. Siehe *Istoria medie a României*, I, (sec. al X-lea — sfârşitul sec. al XVI-lea), Editura didactică şi pedagogică, Bucureşti, 1966, S. 281—286. 1552 wird auch das Banat türkisches Paschalik. Nach mehr als einem Jahrhundert, infolge der türkischen Mißerfolge vor den Toren Wiens, begann die große Offensive der österreichischen Armeen nach Süd-Osten. Die raschen Siege der kaiserlichen bei Buda (2 Sept. 1686) und Mohács (12 August 1687) stoßen die Tarken östlich der Donau zurück und öffnen den Weg Osterreich in Richtung Siebenbürgen und Banat. Nach langjährigen Verhandlungen und militärischen Druck, verzichtet Siebenbürgen auf die türkische Oberhoheit, stellt sich unter den Schutz des österreichischen Kaisers und öffnet mehr als am 27 Oktober zugelassene Städte den kaiserlichen Heeren.

4 Seit 1765.

5 Siehe Ioan Glodariu, Eugen Iaroslavschi, *Civilizaţia fierului la daci, sec. II î.e.n. — I e.n.*, Edit. Dacia, Cluj-Napoca, 1979.

6 Auf den Flüßen Arieş (mit Nebenflüßen) in den Ortschaften Musca, Lupşa, Baia de Arieş, auf der Marosch mit ihren Nebenflüßen in Ighiu, Cigmau. Auf der weißen Kreisch bei Mihăileni, Valea Brad, Crîscior, Ţebea, Baia de Criş, Risca, im Carasch Tal sowie im Nera Tal im Banat. Cf. Nicolae Maghiar, Ştefan Olteanu, *Din istoria mineritului în România*, Editura Ştiinţifică, Bucureşti, 1970, S. 60.

7 Während der Römerzeit waren folgende wichtige Goldgruben in Betrieb: Băiţa, Ruda, Stanija (heute Kreis Hunedoara), Bucium, Roşia Montana, Baia de Arieş, Zlatna (Kreis Alba), Baia de Criş, Tebea, Căinel, Trestia, Magura, Caraci unweit von Baia de Criş, Dealul Ungurului, Fericeanu, Poiana (Hunedoara), cf. Maghiar, Olteanu, S. 52—555.

8 Ebenda, S. 60. Dazu kann man auch die Ortschaften Firiza, Valea Borcutului, Valea Roşie aus dem Kreis Maramuresch erwähnen.

9 Von Ocna Mureşului (Alba), entlang der Someş, bei Mănăştur, Bata, Reteag, Ciceu, Cristur, Arpaş, Beclean, Şintereag, Tohat, dann bei Sânpaul neben Homorod, bei Ocnele Dejului, Rogna, Ilişua, Rupea, Domneşti, Turda, Maramureş (Dragomireşti, Ocna Şugatag), Cluj (Sic, Cojocna). Cf. Maghiar, Olteanu, S. 61.

10 Interessante Forschungen auf diesem Gebiet führten Dr. Volker Wollmann und Ovidiu Bozu durch. Letzterer erforschte im Sommer des jahres 1989 zusammen mit Dr. Doinea Benea die römischen Schächte von Moldova Nouă.

11 Z.B. im Zentrum Siebenbürgens bei Porumbenii Mici, Salaşul Filiaşi, Cristurul Secuiesc, Şimăneşti, Miercurea Ciuc, Păuleni, Delniţa, Racu, Lazarea (die meisten im Kreis Harghita), Ghelar (Hunedoara). Aus dem 9. Jh. stammt das erste schriftliche Verzeichnis des siebenbürgischen Salzes in den *Annales Fuldenses* von 892. Auch Anonimus erwähnt das siebenbürgische Salz im 9. Jh.: „Qui cum venisset, domino suo bonitate illius terre multa dixit: Quod terra illa irrigaratur optimis fluviis, quorum nomina et utilitates seriatim dixit, et quod in arenis eorum aurum colligerent, et aurum terre illius optimus esset, et ut ibi foderetur sal et salgenia, et habitatores terre illius miliores homines essent tocius mundi..." Cf. Popa Lisseanu, *Izvoarele istoriei românilor*, cap. XXV, Buc., 1934, S. 95.

12 Ştefan Pascu, *Voievodatul Transilvaniei*, III, Ed. Dacia, Cluj-Napoca, 1986, S. 231—232.

13 Magiar, Olteanu, S. 112.

14 Siehe Ştefan Pascu, S. 231: Abrud (1310 Obrudbánya), Zlatna (1347, montana Zalathna), Baia de Arieş (1325, civitas Ovounberg, oder Aranyosbánya), Baia de Criş (1390 Feyr Keresbánya), Baia Mare (1329, civitas Rivuli Dominarum), Baia Oprie (1329 Medium Mons, 1360 montana Mithelperg dicta), Băiţa (1444 opidum Kysbánya, bei Hunedoara), Băiţa Solnocului Dinlăuntru) (1490 Tótfalu cum fodinis et mineris auri et argenti, Láposbánya appellatis, Băiţa (Solnocul de Mijloc) (1745 Mosóbánya), Băişoara (1426 possessio Bánya), Rodna Veche (1235, Rodna, 1520 Rodnabánya), Baia Săsarului (1327, Zazárbánya).

15 D.I.R., C_I, veac XIV, Bd. IV, S. 359—360.

16 D.I.R., C_I, veac XIV, Bd. II, III, S. 424.

17 Siehe Magiar, Olteanu, S. 112.

18 Aurel Sântimbrean, *Muzeul mineritului din Roşia Montana*, Ed. Sport Turism, Buc., 1989, S. 41.

https://biblioteca-digitala.ro

19 Ebenda. Um 1525 baute Mathias Armbruster der Hermannstädter Stuhlrichter in Abrud Pochmühlen im Werte von 180 fl.

20 Pascu, III. S. 238.

21 Magiar, Olteanu, S. 111.

22 D.I.R., C, veac XIV, Bd. IV, S. 400—404.

23 Unter anderen gehörten sie Gheorghe Brancovici, Iancu de Hunedoara, Matei Corvin. Letzterer hat dann auch 1464 und 1468 den Bergbau gefördert, Cf. Magiar, Olteanu, S. 126.

24 Pascu, S. 236.

25 Bei Ocna Mureşului (Alba), Mănăştur, Bata, Reteag, Ciceu, Cristur, Arpaş, Beclean, Şintereag, Tohat, Sânpaul neben Homorod, Ocna Dejului, Rogna, Ilişua, Rupea, Domneşti, Turda, in der Maramureş, Dragomireşti, Ocna Şugatag, im Kreise Cluj bei Sic und Cojocna. Siehe ebenda, S. 61.

26 Turda (1276, Salisfodina de Torda), Ocna Dejului (1236 Désakna), Cojocna (1291, hospites nostri (regis) de Clusakna), Sic (hospites nostri (regis) de Soekakna), Ocna Sibiului (1291, Vyzakna), dann in der Maramureş: Hust (Husztakna), Talabor Rona, Ocna Şugatag und jene aus dem Süd-Osten Siebenbürgens: Ocna de Jos, Sânmartin u.a. Cf. Pascu, S. 246.

27 Siehe Anmerkung 3.

28 Zwischen 1551 und 1556 beherrschten die Habsburger Siebenbürgen, konnten es jedoch nicht halten. Siehe diesbezüglich die Arbeit von Damaschin Mioc in *Istoria României*, II, Ed. Acad., Buc., 1962, S. 932—936. Während dieser Zeitspanne führen sie auch die *Allgemeine Bergordnung* (1550) Kaiser Ferdinand des Ersten ein, so wie sie es dann später auch mit der *Maximilianischen Bergordnung* (1573) machen werden, Cg. Sântimbrean, S. 41.

29 Über den Bergbau im Banat während der türkischen Herrschaft, siehe die ausgezeichnete Studie von Dr. Cristina Feneşan, *Extracţia minieră in Banat in secolele XVI—XVII*, in *Revista de Istorie*, tom. 40, nr. 9/1987, S. 885—896 und nr. 10/1987, S. 983—994.

30 Samuel Köleséri, *Auraria Romano-Dacica*, in *Călători străini despre ţările române*, vol. VIII, Ed. Ştiinţ. şi enciel., Buc., 1983, S. 621.

31 Ebenda, S. 619.

32 In Ghelar, Teliuc, Nădrag, Rîmetea (neben Turda), Chibza im Banat (14. 16. Jh.), im Poiana Rusca Gebirge (seit 1493 urkundlich erwähnt). Siehe Magiar, Olteanu, S. 118; Pascu, S. 242.

33 Im Banat bei Sasca und Dognatschka, aber auch in Siebenbürgen in Certege, Gurasada, Vetel, Topliţa, Dobra (neben Deva), Damascuseni (Lăpuş), Sân Dominic (Ciuc), Bucium und Dolea (Baia de Criş). Cf. Magiar, Olteanu, S. 192.

34 Paul Bornemisza, Georg Werner, *Raport din luna martie—aprilie 1552 despre veniturile regeşti din Transilvania, 1552*, in *Călători străini despre ţările române*, II, Buc., 1970, S. 7—97.

35 Pacu, S. 247.

36 *Istoria României*, III, S. 225—234; Senator Karl von Möller, *Vergangenheit und Gegenwart, im Banat...*, Dresden, 1926, S. 23—29, in *Das Deutschtum* im *rumänischen Banat*, herausgegeben von Dr. Karl Bell.

37 Ingeborg Schreiber, *Das Banater Eisenwesen im 18 Jahrhundert. Ein Beithag zur Geschichte des Deutschtums im Südosten*, 1943, Mss. S. 88; Sonja Jordan, *Die Kaiserliche Wirtschaftspolitik im Banat im 18. Jahrhundert*, Verlag R. Oldenburg, München, 1967, S. 16—17.

38 Wegen der Niederlagen aus dem Siebenjährigen Krieg von 1756—1763.

39 Schreiber, S. 9.

40 Franz Anton Schmidt, *Chronologisch systematische Sammlung der Berggesetze der österreichischen Monarchie*, Wien, 1835, Bd. V, Dok. Nr. 623, S. 661.

41 Ebenda, S. 473—474.

42 Ebenda, S. 477.

43 Schmidt, V, Nr. 392, S. 586. Thouonath wurde „in dennen Königlichen hungarischen Bergstätten" zur Untersuchung des Bergwesens geschickt. Er sollte sich in „...Siebenbürgen *per posta* verfuegen, und alda *praevia insinuatione* bei dem dortigen unserem *Gubernio und Comandirenden Generalen*... sich zuforderst bei Unserm *Thesaurario* Grafen Stefan Apor über den Zustand des Siebenbürgischen Bergwesens, der Gold Wascherey" des Quecksilbers, über andere Bergwerke, Me-

https://biblioteca-digitala.ro

talle etc. informieren. Übrigens forderte man von Thouonath daß er sich mit Coleseri beraten soll.

44 Schmidt, V_1 Nr. 400, S. 662.

45 Schmidt, V_2 Nr. 396, 625—625.

46 Über die Rolle der Teiche im Bergwesen des 18. Jh. siehe Christoph *Traugott Delius, Anleitung zur Bergbaukunst nach ihrer Theorie und Ausübung, nebst einer Abhandlung von den Grundsätzen der Kameralwissenschaft,* Wien, 1773.

47 Schmidt, V_2, Nr. 404, S. 726.

48 Zu Trestian, Bistra und Szentmihályfalva, Cf. Schmidt, V_2, Nr. 404, S. 740.

49 Ebenda, S. 736.

50 Schmidt, V_2, Nr. 404, S. 739, erwähnt auf der „Fiscalischen Herrschaft Deva ein Eisen Berg Werk" mit kleinem Eintrag das vom Inspektor und Bergrichter auf „die Beine" gebracht werden soll.

51 Bis im 18. Jh. wenig gefördert, entzog man es insbesonders aus dem Silbererz von Baia de Arieş und Rodna. Im 18. Jh. finden wir dann die Kupferbergwerke von Certege, Gurasda, Vetel, Topliţa, Dobra (neben Deva), Dămăcuseni (Lăpuş), Sân Dominic (Ciuc), Bucium und Dolea (Baia de Criş), Cf. Magiar, Olteanu, S. 155—155; 192.

52 Quecksilber, bei der Separierung der Edelmetalle notwendig, wurde schon im 16. Jh. im Zlatna, gefördert. Cf. Magiar, Olteanu, S. 130. Im November 1699 betraut Kaiser Leopold, die von Thouonath und Eckhler geführte Commission mit der Organisierung des Quecksilberbergbaues. Cf. Schmidt, V_2, Nr. 396, S. 636.

53 Ebenda, S. 60, 61, 159, 193.

54 Sântimbrean, S. 46—48.

55 Cf. Magiar, Olteanu, S. 163. 1722 bestätigt Karl III, die Rechte von Abrud und Baia de Criş und nimmt das Bergvolk unter seinen Schutz. In Abrud wird ein Berggericht gegündet und die „Maximilianische Bergordnung" eingeführt. Der Goldbergbau von Baia Mare, Baia Sprie und Cavnic wird auch neu organisiert. Neue Bergwerke werden eröffnet. Sie sind einem Oberberginspektor unterstellt. Cf. Magiar, Olteanu, S. 162, 188—190.

56 Eisen gewann man auf der Domäne Hunedoara um Ghelar, Gropile, Teliucul de Sus, Rimetea. 1754 übernimmt die Hofkammer die Eisenproduktion in eigener Regie. Die Hüttenwerke werden umgebaut. Ebenda, S. 179, 180, 182.

57 Johann Ehrenreich Fichtel, *Beitrage zur Mineralgeschichte von Siebenbürgen,* I *(Nachricht von den Versteinerungen Siebenbürgens),* Nürnberg, 1780, S. 131.

58 Schmidt, VI_2, Nr. 479, S. 177.

59 Magiar, Olteanu, S. 189.

60 Schmidt, VII_2, Nr. 562, S. 88.

61 Schmidt, VII_2, Nr. 563, S. 96—97.

62 Schmidt, VII_2, S. 315—321.

63 Schmidt, $VIII_2$, Nr. 617, S. 67. Königliches Reskript Maria Theresias vom 23. 07. 1749: „Reformation des Inspektorat Oberamtes zu Nagybanien", „An den Nagybanier, Felsobanier und Kapniker Bergrath und Inspektor, Ignaz Adrian Haberhofer".

64 Magiar, Olteanu, S. 163.

65 Ebenda, S. 184. 1761 schafft die Wiener Hofkammer das „Nagy-Banyer Oberbergamt" ab um hier eine Bergwerksdirektion zu gründen der alle Berginstituzionen unterstellt waren. Gleichzeitig wird der Siebenbürgische Bergbau in 8 Sektoren eingeteilt. Dabei sind die rumänischen Inspektoren im Amt geblieben.

66 Ebenda, S. 191.

67 Ebenda, S. 185.

68 Nicolae Bocşan, *Contribuţii la istoria iluminismului românesc,* Editura Facla, Timişoara, 1986, S. 7.

69 Karl Kraushaar, *Kurzgefaßte Geschichte des Banats und der deutschen Ansiedler,* Wien, 1923, S. 86.

70. Senator Karl von Möller, *Vergangenheit und Gegenwart im Banat,* in *Das Deutschtum im rumänischen Banat,* herausgegeben von Dr. Karl Bell, Deutscher Buch und Kunstverlag, Dresden, 1926, S. 26.

https://biblioteca-digitala.ro

71 Apud Ingeborg Schreiber, *Das Banater Eisenwesen im 18. Jahrhundert, Ein Beitrag zur Geschichte des Deutschtums im Südosten*, Mss. S. 5.

72 Sonja Jordan, *Die kaiserliche Wirtschaftspolitik im Banat, im 18. Jahrhundert*, Verlag R. Oldenburg, München, 1967, S. 18.

73 Schmidt, VI_2, Nr. 445, S. 81. „... so sollen Sie unsere Cameral Einrichtungskommissarii, nach der auf unserer gnadigst geschöoften Resolution stehenden *Grundregel*, daß Wir, *penes summum* imperium das ganze Land sub *immediato Domino directo et utili* für unser *ararium privative* haben, halten, nuzen und genießen wollen".

74 Schmidt, VI_2, Nr. 467, S. 103. Dieselbe Urkunde erwähnt die Ankunft von Bergleuten aus der Zips, unter der Leitung von Freyberg (Bergbauschaffer), so wie auch das Handelshaus und die Mahlmühle von Orawitza, zwei verschiedene „Kupfer Schmitten" zu Ciklowa und die „Eisen Schmölz Hütten und Hammer-Geau zu Karassova".

75 Born, S. 19.

76 Schmidt, VI_2, Nr. 458, S. 300: „Organisierung des banatischen Bergwesens an die k.k. Administration zu Temeswar, Hofkammerdekret, Wien, 15, XII, 1727.

77 Schmidt, VII, Nr. 548, S. 33. Andere wichtige Berggesetze: das Grundgesetz der Banatischen Bergordnung vom Jahre 1736, 25 Juli; „Banatische Bergsystema", die Ordonanz von Neffzer, die Kempfsche Ordonanz von 1754, die Berggesetze von 1760, die Ordonanz Perlas-Stampfer. Siehe Feneşan, S. 21.

78 Siehe diesbezüglich: Felix Milleker, *Der Anfang der Einwanderungen der Deutschen ins Banat, 1716—1722*, Werschetz, 1939; Karl Kraushaar, *Kurzgefaßte Geschichte des Banats und der deutschen Ansiedler*, Wien, 1923; Costin Feneşan, *Kolonisation des banater Berglands im 18. Jahrhundert, in Forschungen zur Volks- und Landeskunde*, Band 22, Nr. 2, 1979, Edit. Academiei, Bucureşti, 1979, S. 48; Aurel Tinţa, *Colonizările habsburgice în Banat. 1716—1740*, Timişoara, 1972; Johann Heinrich Schwicker, *Geschichte des Temeser Banats*, Grosz-Becskerek, 1864 u.a.

79 Bécsi es és kir. udv. titkos levéltár. Aufsatz über jene 82 kk Dörfer welche dem Bannatischen Montano zur Administration überlassen und in 5. Berg Cameral-Herrschaften getheilet worden, apud Szentláray Jenö, *Száz év Délmagyarország történetéből. 1779-től napjainkig*, S. 52. Diese Dörfer waren: „Jamm, Mirkovacz, Alt Russova, Neu Russova, Nicolonz, Makovistic, Bogodinz, Vranjuz, Meresina, Scholtin, Csiklova, Zunasch, Jakuba, Schidovin, Monio, Bogschan, Tyrnowa, Callina, Csorda, Berlistie, Saska, Wrann, Csukics, Petrilova, Socollar, Steuerdorf, Oraviza, Csudanovitz, Brostian, Voyvodinz, Gerdinesch, Rafna, Vassiova, Binisch, Socsan, Greona, Subotiza, Slatina, Illadia, Regittova, Acadics, Comoristie, Gross-Dikvan, Gross-Sredistie, Klein Sredistie, Klokodia, Ferendia, Fisesch, Lupak, Gerlistie, Reschitza, Werschetz, Pottok, Maydan, Kakova, Kernjecsa, Forrodik, Gerdritz, Surduk, Markovez, Solesiza, Barbossa, Doklen, Vodnik, Sekasch, Caraschova, Nermeth, Jabalcsa, Klokodics, Rafnik, Rakstia, Kuptore, Petrovaz, Goruja, Schurschova, Varadia, Custill, Ezerisch, Zerrova, Kölnik, Moravicza, Gros-Scham, Klein Scham, Buttin, Fatina, Margitta, Set. Janosch, Padisch, Köveresch, Vlajkovaz, Radischova, Podgoran, Getmann, Perkossova, Klaster, Messith, Gross-Schemling, Klein Schemling.

80 Schreiber, S. 10.

81 Magiar, Olteanu, S. 152.

82 Schreiber, S. 10.

83 Schmidt, VI_2, Nr. 465, S. 100.

84 Jordán, S. 40—41.

85 Ebenda, S. 42.

86 Ebenda, S. 121.

87 C. Feneşan, *Informaţii documentare privind răscoala populară bănăţeană de la 1737—1739*, in *Banatica* II, Reşiţa, 1973, S. 165.

88 Schmidt, VII_2, Nr. 550, S. 41—42.

89 Jordan, S. 124.

90 Ebenda, S. 121.

91 Feneşan, Informaţii ...; S. Jordan, S.

92 Magiar, Olteanu, S. 168.

93 Jordan, S. 43.

94 Ebenda, S. 127.

https://biblioteca-digitala.ro

DATE DESPRE MINERITUL TRANSILVĂNEAN ŞI BĂNĂŢEAN PÂNĂ ÎN VREMEA LUI BORN

(Rezumat)

Autorul încearcă să ofere o imagine generală asupra mineritului din Transilvania şi din Banat până în deceniul al 8-lea al secolului al 18-lea. În acelaşi timp se încearcă justificarea reeditării unor lucrări ale unor mineralogi cunoscuţi la vremea aceea, în acest caz a scrisorilor lui Ignaz von Born referitoare la călătoria lui în Banat.

https://biblioteca-digitala.ro